Sättel, Taschen und mehr

Diese Spinne im Netz kennt die ganze Fahrradsammlergemeinde in Deutschland, nämlich als Markenzeichen auf den Sätteln und Taschen der Wittkop-Werke aus Bielefeld. (Abb. 1) Die seinerzeit renommierte Fabrik ist in der Fachliteratur bisher nicht gewürdigt worden. Der folgende Beitrag beginnt mit einer Firmenchronik, geschrieben um 1959 von einem nicht genannten Verfasser. Der Text beeindruckt mit vielen bisher unbekannten Fakten und zeugt von einigem Insiderwissen des Schreibers, der in der Chefetage des Betriebs zu vermuten ist oder zumindest von dort mit den nötigen Details versorgt wurde. Der Abdruck erfolgt hier im Originalwortlaut, um den mitschwingenden Zeitgeist nicht zu verfälschen. Notwendige Erläuterungen sind von der KS-Redaktion in eckigen Klammern hinzugefügt. Im Anschluss an die Chronik folgt ein Interview mit Dieter Orf, dem Sohn des Wittkop-Geschäftsführer Heinrich Orf, der von 1948 bis 1963 die Geschicke der Firma lenkte. Die Abbildungen sowohl zur Chronik als auch im Interview hat die Redaktion zur Illustration ergänzt.

Abb. 1 Das bekannte Warenzeichen, die Kreuzspinne im Netz, in den Firmenfarben

Vorwort

Die Chronik der Firma Wittkop soll nicht geschrieben werden, ohne das Jahr 1817 und den badischen Forstmeister Karl v. Drais zu erwähnen. Er erfand in diesem Jahr das Laufrad, nach ihm auch Draisine genannt. Zwei hintereinander stehende Räder waren mit einem Gestänge verbunden, auf dem ein Sitz angebracht war. Durch Laufbewegungen im Sitzen wurde eine schnellere Fortbewegung als beim Gehen erzielt. Etwa 50 Jahre später ist aus dem „Lauf-Rad“ bereits ein „Fahr-Rad“ entstanden. Die Fortbewegung erfolgt nicht mehr durch Abstoßen der Füße von der Erde, sondern durch Übertragung der Beinkraft mittels Kurbel auf das Rad. Damit und durch die folgende stürmische Weiterentwicklung ist für diese segensreiche Erfindung der Weg frei zum volkstümlichen Fortbewegungsmittel.

Die industrielle, serienmäßige Fertigung von Fahrrädern setzte in Deutschland etwa um 1880 ein. Wie auch in anderen Industriezweigen bildeten sich bald Spezialfirmen für Einzelteile heraus. So kam es auch zur Gründung der wohl ältesten Sattelfabrik Deutschlands, R. Nagel & Co. in Bielefeld. Bei dieser Firma trat Herr Richard Ziegler, späterer Alleininhaber der Firma Wittkop, am 2.1.1890 als kaufmännischer Lehrling ein. Hier konnte er sich seine umfassenden Branchenkenntnisse aneignen, die bei seinem Eintritt als Teilhaber in die Firma Wittkop dieser zu ihrem Weltruf verhelfen sollten.

Gründung der Firma Wittkop

Am 11. Mai 1898 wurde die Firma Wittkop & Co. in das Handelsregister des Amtsgerichts Bielefeld eingetragen. (Abb. 2) Gesellschafter waren die Herren Franz Wittkop und Fritz Luce. Am gleichen Tag wurde die Firma Wittkop & Sack im Handelsregister gelöscht. Diese Firma war am 27.9.1897 in das Handelsregister eingetragen worden. (Abb. 3) Die Geschäftsräume beider Firmen befanden sich in der Waldeckstraße 4 [heute Münzstraße] auf dem Grundstück der Versandschachtelfabrik des Herrn Fritz Luce.

Hier hatte in den Jahren um 1890 ein Herr August Sack einige Räume gemietet und darin die Fertigung von Fahrradsätteln und Fahrradtaschen aufgezogen. Dieser Herr Sack wird als ein eifriger und guter Handwerker geschildert, der aber für die Einrichtung einer solchen Fabrikation nicht die nötigen Mittel zur Verfügung hatte. Er interessierte Herrn Luce für sich, der sich anfangs durch Darlehnshergabe beteiligte. Diese Darlehen erreichten mit der Zeit eine derartige Höhe, dass Herr Luce sich veranlasst sah, zur Sicherstellung seines Geldes dem in kaufmännischen Dingen sehr unbewanderten Herrn Sack seinen Schwager, Franz Wittkop, als Teilhaber zur Seite zu stellen. Dadurch kam es zur Eintragung der Firma Wittkop & Sack in das Handelsregister. Kurze Zeit darauf schied Herr Sack aus und die Firma wurde am 11.5.1898 aufgelöst. Am selben Tag wurde die Firma Wittkop & Co. mit den Teilhabern Franz Wittkop und Fritz Luce gegründet und in das Handelsregister eingetragen.

Abb. 2 Franz Wittkop holte sich als Kompagnon seinen Schwager Fritz Luce – dieser Neustart wurde durch einen Lotteriegewinn von 100 000 (!) Mark begünstigt.

Abb. 3 Die Zusammenarbeit mit dem Sattlermeister August Sack war nur vor ganz kurzer Dauer

Die ersten Jahre

Recht bald nach der Gründung konnte die Firma aus den Kinderschuhen herauswachsen. Schon um die Jahrhundertwende stand die Firma Wittkop in bestem Ruf für Qualitätserzeugnisse. Der Kreis der Abnehmer war inzwischen so groß geworden, dass die Räume in der Waldeckstraße nicht mehr ausreichten. Als Zwischenlösung wurde auf dem Gelände der „Neuen Dampfmühle“ in der Herforder Straße 61 ein Gebäude mit Erd- und Obergeschoss gemietet. Der Betrieb wurde im Erdgeschoss untergebracht und das Büro befand sich im Obergeschoss, das nur durch eine außerhalb des Gebäudes angebrachte Treppe zu erreichen war.

Es war also alles noch behelfsmäßig und die Planungen für eine eigene Fabrik auf eigenem Gelände liefen schon.

Entwicklung 1902 - 1914

Während die Firma in den ersten Jahren mehr oder weniger als Anhängsel der Versandschachtelfabrik von Herrn Luce mitlief, wurde dieser Zustand, insbesondere durch die Verlegung aus der Waldeckstraße, untragbar. Die Herren Luce und Wittkop waren in der Versandschachtelfabrik voll in Anspruch genommen. Es musste daher eine Persönlichkeit gesucht werden, die befähigt und in der Lage war, die Leitung der Sattelfabrik zu übernehmen. Im Frühjahr 1902 kam es zu Verhandlungen mit Herrn Richard Ziegler, der inzwischen bei der Sattelfabrik R. Nagel & Co. als Prokurist eine leitende Stellung innehatte. (Abb. 4) Es zeugt für das Vertrauen, welches ihm die derzeitigen Inhaber der Firma Wittkop entgegen brachten, dass man ihm die Teilhaberschaft anbot. So trat Herr Ziegler am 1.10.1902 als Prokurist in die Firma ein und wurde am 19.2.1904 als Teilhaber in das Handelsregister eingetragen. Ein sich

Abb. 4 Richard Ziegler kam zu Wittkop vom Konkurrenten R. Nagel & Co., weil ihm dort eine Gehaltserhöhung versagt wurde

über 45 Jahre erstreckendes Aufbauwerk hatte damit für diesen unermüdlich und rastlos schaffenden, späteren Alleininhaber begonnen. Während Herr Wittkop seine Reisen für die Versandschachtelfabrik mit Besuchen der Inlandskunden von Wittkop verband, war Herrn Ziegler das Auslandsgeschäft sehr am Herzen gelegen. Er reiste oft ins Ausland, um Beziehungen anzuknüpfen und zu vertiefen. Damit konnte er den Grundstock legen für die weltweite Bedeutung, die sich die Firma im Laufe der Jahre erwarb.

Seine besondere Aufmerksamkeit widmete Herr Ziegler auch der Ausweitung der Produktion durch Aufnahme der Fertigung neuer Artikel. So wurde im Jahre 1905 auf sein Betreiben hin die Fertigung von Schmutzfängern für Fahrräder, Ledergamaschen und Schulranzen aufgenommen. Ein Herr Meier wurde als Reisender für diese Artikel eingestellt. Bald darauf ging auch noch ein junger Angestellter, Herr Heinrich Becker, zusätzlich mit auf die Reise. Diesem Herrn Becker, der noch im Jahre 1958 mit über 70 Jahren für die 1927 als Tochterfirma gegründete „WIKO“ reiste, ist es mit zu verdanken, dass die Chronik über die erste Entwicklung der Firma Wittkop einiges aussagen kann. Auch ein weiterer alter Mitstreiter, Herr Friedrich Westerwelle, soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Von 1904 bis 1958, also 54 Jahre, hat er der Firma treu gedient, zuletzt als Werkmeister in der Lederdecken-Abteilung. Ihm verdanken wir ebenfalls wertvolle Hinweise auf die Gründungszeit der Firma.

Im Jahre 1904 konnten die ersten eigenen Fabrikräume auf dem Herrn Luce gehörenden Gelände Herforder Straße 155 a bezogen werden. Der Grundstein für das erste Gebäude wurde im März 1904 gelegt. Dieser Bau wurde im November 1904 fertig. (Abb. 5) Es war der am Bahndamm gelegene Flügel. Der anschließende Flügel mit Stirnseite zur Herforder Straße wurde im Januar 1905 fertig. Gleichzeitig erstand in der Mitte dieses Winkels der Pferdestall mit Kutscherwohnung.

Im Jahre 1911 reichten die bis zu diesem Zeitpunkt errichteten Baulichkeiten wieder nicht mehr für die ständig steigende Produktion aus. Ein weiterer Flügel mit Stirnseite zum Lehmstich wurde gebaut. Damit war der gesamte hintere Grundstücksteil U-förmig mit Öffnung zum Lehmstich bebaut. Die noch freie, zur Herforder Straße gelegene Grundstücksfläche blieb noch lange Zeit nach dem drei Jahre später beginnenden Ersten Weltkrieg unbebaut.

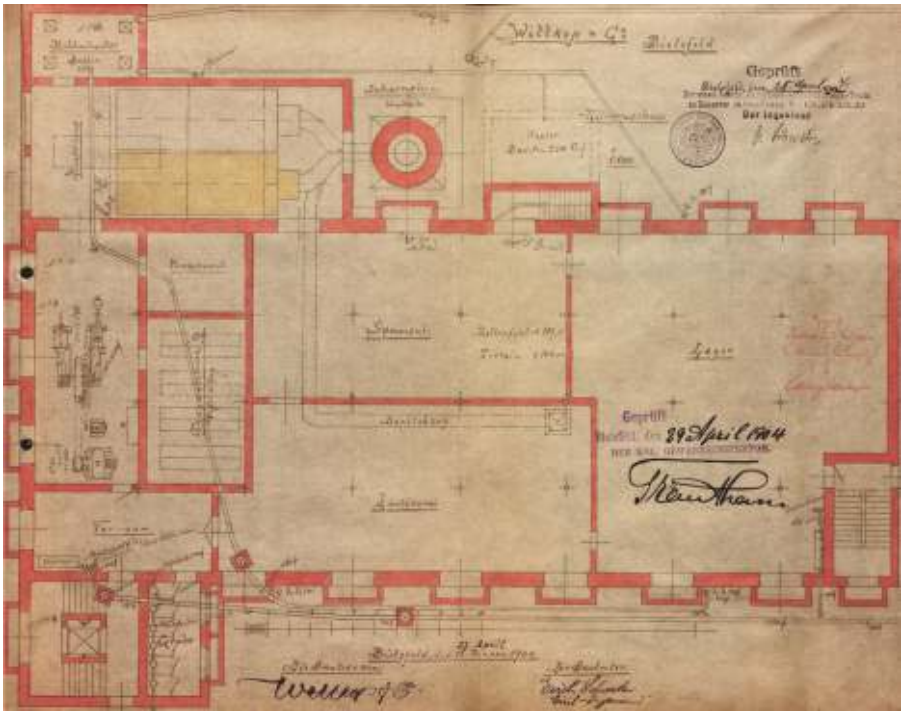


Abb. 5 Erst der Neubau an der Herforder Straße gab Platz für notwendige Erweiterungen

Der Erste Weltkrieg 1914 – 1918

Die Schüsse von Sarajewo am 28. Juni 1914, denen das österreichische Thronfolgerpaar zum Opfer fiel, waren das Fanal zur Schicksalswende für das deutsche Volk. Durch einen Beistandspakt gebunden stand es in dem nun beginnenden mörderischen Ringen der Mächte an der Seite des österreichischen Brudervolks. Durch die von den Kriegsgegnern verhängte Blockade waren sowohl der Export als auch die dringend benötigten Rohstoff- und Nahrungsmitteleinfuhren abgeschnitten.

Die personellen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges bekam auch

die Firma Wittkop sofort zu spüren. Der Export, der bei Kriegsbeginn etwa ein Drittel der Gesamtproduktion ausmachte, kam sofort zum Erliegen. Aber auch der Inlandsbedarf an Sätteln konnte nicht mehr befriedigt werden, da die vorhandenen Rohstoffe größtenteils nur für Kriegszwecke freigegeben wurden.

In dieser Situation erwies sich die 1905 aufgezogene Lederwaren-Abteilung von großem Wert und sie erlebte in den Kriegsjahren sogar noch einen besonderen Aufschwung. (Abb. 6) Den Bemühungen der Geschäftsleitung war es gelungen, sich in die Heereslieferungen für Tornister, Koppel und Patronentaschen usw. einzuschalten. Damit waren die Arbeitsplätze des nicht zum Wehrdienst eingezogenen Teiles der Belegschaft gesichert und der Betrieb konnte, wenn auch im kleinen Rahmen, weiterlaufen.

Abb. 6 Mit der Produktion von Sportartikeln schuf sich Wittkop ein weiteres Standbein – eine gute Voraussetzung für spätere Heereslieferungen

Zwischen zwei Weltkriegen 1918 – 1939

Der verlorene Krieg hinterließ in Deutschland ein ausgehungertes Volk, eine schwer um ihre Existenz ringende Wirtschaft und eine unermessliche Höhe von Reparationsschulden. Die Kaufkraft der Deutschen Mark sank während der erst langsam und dann immer schneller einsetzenden Inflation bis auf 4,2 Billion für einen US-Dollar. Der Geldwert der Ware, die das Werk verließ, deckte bei der Bezahlung durch den Kunden nur noch einen Bruchteil der Rohstoffkosten. In dieser Zeit konnte Herr Ziegler die Früchte seiner Bemühungen um die Auslandsmärkte ernten. Die unterbrochenen Geschäftsverbindungen konnten auf Grund des guten Namens der Firma Wittkop in aller Welt bald wieder hergestellt werden. Dadurch standen der Firma in dieser turbulenten Zeit durch den Export wertbeständige Devisen zur Verfügung und so konnten die Auswirkungen des Krieges recht bald überwunden werden

Abb. 7 Nach dem Ersten Weltkrieg gab die Fabrik nicht nur auf dem Briefkopf ein gutes Bild ab

und ein neuer Aufschwung setzte ein. (Abb. 7)

Bis zum Jahre 1921 war auf dem Grundstück Herforder Straße auch noch ein Teil der Versandschachtelfabrik von Herrn Luce untergebracht. Im Jahre 1921 wurde diese ins Johannistal [in die Gebäude der alten Weberei von Piderit] verlegt. Damit stand das gesamte Gelände und die Baulichkeiten an der Herforder Straße der Firma Wittkop zur Verfügung. Die stürmische Entwicklung der Firma in den Jahren nach der Währungsreform 1924 erforderte wieder Maßnahmen zur Erweiterung der Produktionsstätten. 1926 wurde der Ostflügel bis an die Herforder Straße in 3-geschossiger Bauweise herangezogen. Hier wurden Sattlerei und Näherei in den Obergeschossen untergebracht. Die Lederwaren-Abteilung wurde vorübergehend in gemietete Räume in der Theesener Straße [heute Johanniswerkstraße] verlegt. 1927 konnte sie unter der Firma „WIKO – Lederwaren-Fabrikation mbH." in eigene Räume [aufgegeben von der Plüschfabrik Meyer & Sternberg an der heutigen Braker Straße] in Brake verlegt werden. (Abb. 8)

Trotz dieser ständigen Raumnot wurden auch die Sozialeinrichtungen nicht vergessen. (Abb. 9) Eine Garderobe, ein Waschraum und ein Speisesaal wurden eingerichtet. Im Jahre 1929 wurde auf der noch unbebauten Fläche an der Herforder Straße die Stanzerei eingeschossig errichtet und damit das Bauprogramm vorläufig abgeschlossen. Neben der Produktion von Sätteln, Taschen und Lederwaren war inzwischen die Fertigung von

Abb. 8 Schon vor der Ausgliederung der Lederwarenfabrikation wurde der Markenname WIKO verwendet

Abb. 9 Auch Betriebsausflüge wie hier 1928 zur Porta Westfalica förderten den Zusammenhalt

Kinderrollern aufgenommen worden. Unter dem Namen Wipp!-Roller brachte Wittkop einen neuen Rollertyp, bei dem das Kind eine auf dem Rollerbrett befindliche Wippe betätigte, die mittels einer Zahnstange das Hinterrad des Rollers antrieb [Patent siehe unter Depatisnet Nr. 601 101]. Später wurden auch Laufroller in verschiedenen Größen mit aufgenommen. Diese Roller-Abteilung war hauptsächlich als Ausgleich für die Wintersaison gedacht, in der das Sattelgeschäft allgemein stark zurückging. Diese Funktion hat sie lange Jahre hindurch gut erfüllt. Auch die Produktion eines Heim-Sportgerätes wurde zu diesem Zweck aufgenommen. Diese Fertigung hat aber nie große Bedeutung gehabt und schlief bald wieder ein.

Abb. 10 Ein aus Sattelstützen geformter Schriftzug als Blickfang – auch eine Novität

Der lebhafte Aufschwung auf dem Motorradsektor in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gab dem Schaffensgeist der Wittkop-Leute neue Impulse. (Abb. 10) Neben den üblichen Motorradsätteln wurde ein Motorrad-Schwingsattel mit Parallelfederung konstruiert, während die bekannten Schwingsättel beim Durchfedern nach hinten wegsackten. Auch mit dieser Neukonstruktion wurden beachtliche Erfolge erzielt. Nachdem das Motorrad von 1953 an durch andere Fahrzeugarten mehr und mehr verdrängt wurde, ist dieser Produktionszweig wieder aufgegeben worden.

Im Jahre 1928 wurde in Beckenried/Schweiz eine Tochterfirma gegründet. (Abb. 11) Zu diesem Zweck wurde ein Fabrikgelände gepachtet und die Maschinen aus dem Stammwerk in Bielefeld geliefert. Die Geschäftsführung übernahm der damalige Vertreter in der Schweiz, Herr Reinecke.

Am 7.9.1934 starb der Mitgründer und Namensgeber der Firma, Herr Franz

Abb. 11 Das Deckblatt einer Prospektmappe aus den 1930er Jahren

Wittkop. Die Erben wurden abgefunden und die Herren Fritz Luce und Richard Ziegler waren jetzt alleinige Inhaber. Das Unternehmen gehörte damals schon zu den bedeutendsten der Zweirad-Teileindustrie. Wittkop-Fabrikate sind in aller Welt ein Qualitätsbegriff.

Der 2. Weltkrieg 1939 – 1945

Österreich war inzwischen Bestandteil des Deutschen Reiches geworden. Deutschland stand in diesem Krieg allein mit dem verbündeten Italien, dem sich später Japan zugesellte, einer ganzen Welt gegenüber. Das brachte für die deutsche Industrie wieder die gleichen Probleme wie vor 25 Jahren beim Beginn des Ersten Weltkrieges. Die Firma Wittkop war wieder in die Kriegsproduktion eingeschaltet.

Wenn aber unser Vaterland im vorhergehenden Krieg von den direkten Kriegshandlungen im Wesentlichen verschont geblieben war, so wirkten sich jetzt die Luftangriffe auf die Heimat in zunehmendem Maße in verheerenden Zerstörungen aus. So wurde auch die Aufbauarbeit von über 40 Jahren der Pioniere von Wittkop ein Opfer des Bombenkrieges. 1943 bis 1944 wurde das Werk bei mehreren Luftangriffen zu ca. 70 % zerstört. Schon bald nach Kriegsbeginn waren in Borgholzhausen vorsorglich Räume in einer leerstehenden Fabrik gemietet und Teile der [Leder-] Deckenfertigung nach dort verlagert worden. Nach der Ausbombung stellte ein alter Geschäftsfreund und Drahtlieferant, Herr Hahn der Fa. Hahn & Co., uns Räume in seiner Fabrik in Lemgo zur Verfügung. So konnte die Produktion, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, trotz der Zerstörungen in bescheidenem Maße aufrechterhalten werden.

Im Jahre 1941 schied Herr Fritz Luce in hohem Alter als persönlich haftender Gesellschafter aus. Seinen Geschäftsanteil ließ er in der Firma als stille Einlage stehen. Der Vertrag hierüber wurde am 7.5.1941 unter der Nr. 141 in die Urkundenrolle des Notars Dr. jur. Otto Cramer zu Bielefeld eingetragen. Herr Richard Ziegler war nun einziger, persönlich haftender Gesellschafter. Am 7.12.1944 starb Herr Luce und damit war vertraglich die stille Gesellschaft aufgehoben. (Abb. 12) Der Geschäftsanteil musste nach dem derzeitigen Stande in Raten zuzüglich Zinsen an die Erben ausgezahlt werden. Das wurde bis zum Jahre 1952 geschafft. Wenn man bedenkt, dass die ansehnliche Restschuld am 20.6.1948, dem Tage der Währungsreform im Ver-

Abb. 12 Der ansprechend gestaltete Grabstein der Familien Luce/Wittkop auf dem Bielefelder Johannisfriedhof

hältnis 1:1 umgestellt wurde, mag man ermessen, welche Anstrengungen erforderlich waren, um eine solche Belastung neben dem Wiederaufbau des Werkes abzutragen.

Entwicklung ab 1945

Der 8. Mai 1945 brachte den Abschluss des Zweiten Weltkrieges. Deutschland war ein Trümmerfeld, von den Siegern besetzt und hatte, ohne eigene Regierung, zu existieren aufgehört. Nach Abtrennung von Gebieten, die angrenzende Länder für sich beanspruchten, wurde der Rest aufgeteilt in vier Besatzungszonen, die Englische, die Amerikanische, die Französische und die Russische Zone. In diesen Zonen wurde die Regierungsgewalt jeweils von der Besatzungsmacht ausgeübt. Jegliche wirtschaftliche Betätigung war von der Genehmigung der Besatzungsmächte abhängig, wie auch die Zuteilung von Rohstoffen. Millionen von Deutschen waren auf den Schlachtfeldern des Krieges geblieben oder befanden sich in Gefangenschaft. Und doch regte sich, was kaum ein Mensch geglaubt hatte, der Lebenswille dieses Volkes trotz unsagbarer Entbehrungen bald wieder.

Auch bei Wittkop stellten sich bald wieder die ersten Getreuen ein, um den Aufbau in Angriff zu nehmen. Aber wie sah dieser Aufbau aus! Das Fabrikgelände an der Herforder Straße war ein Trümmerhaufen. Baustoffe für die Wiedererrichtung der Gebäude, Maschinen und Rohstoffe für die Fertigung, aber auch Arbeitskräfte waren kaum zu bekommen. Der Schwarze Markt regierte die Stunde. Und doch wurden alle Schwierigkeiten in gemeinsamen Anstrengungen der Wittkop-Gemeinschaft überwunden. Jetzt spielte es keine Rolle mehr, ob einer früher an der Presse gestanden hatte oder ob er im Büro gewesen war. Alle packten an, wo es nötig war. So wurden Trümmer beseitigt, Werksräume neu ausgebaut und ausgebrannte Maschinen wieder hergerichtet. Die Produktion litt trotz eines unvorstellbaren Nachholbedarfs bis zur Währungsreform stark unter der Rohstoffknappheit. Diese wurden nur in geringen Mengen von den Besatzungsmächten zugeteilt oder mussten zu unerschwinglichen Preisen auf dem Schwarzen Markt beschafft werden. Das deutsche Geld war international als Währung nicht mehr anerkannt und hatte auch im Inland seinen Wert als Tauschmittel verloren.

Der neue Aufschwung setzte erst am 21.6.1948 mit der von den Besatzungsmächten durchgeführten Währungsreform ein. Alle Geldforderungen Deutscher in deutscher Währung wurden um 90 % abgewertet und alles private Vermögen wurde mit einer Lastenausgleichsabgabe von 50 % seines Wertes belastet. Dieser Aderlass des Deutschen Volkes gab der neu geschaffenen „Deutschen Mark“ ihre Stabilität und damit den Grundstein für den neuen Aufbau. (Abb. 13)

Abb. 13 Titel der eher bescheiden ausgefallenen Jubiläumsfestschrift 1948

In dieser Zeit des Wiederaufbaues wurde die Firma durch einen besonders schmerzlichen Verlust betroffen. Am 12.6.1947 starb Herr Richard Ziegler im Alter von 75 Jahren. Mit ihm verlor Wittkop den letzten Inhaber aus den Gründungsjahren, dessen Lebenswerk sie war.

Im Zuge der Erbauseinandersetzungen wurde am 19.6.1948 (Urk.-Rolle Nr. 222/48 des Notars Westerhausen) die Umwandlung der Firma in eine GmbH vollzogen. Gesellschafter sind nunmehr Frau Marianne König als Tochter des verstorbenen Herrn Ziegler und deren Kinder Henrich Christof, Anita-Marianne, Lutz-Johann und Marlene-Margarete König. Die 1927 gegründete „WIKO“ in Brake ging durch Erbvertrag (Urk.-Rolle Nr. 288/53 des Notars Hans Vogt) auf die Erben von Frau Margarete Kaselowsky, der verstorbenen Tochter von Herrn Richard Ziegler über. Die Tochterfirma „Wittkop Schweiz“ wurde an die Familie Reinecke, die dieses Geschäftsvermögen bis dahin verwaltet hatte, verkauft.

Zu Geschäftsführern der neu gegründeten Firma Wittkop & Co. GmbH wurden Frau Marianne König und Herr Heinrich Orf bestellt. Damit steht an der Spitze des Unternehmens wieder ein Mann, dessen Name in der gesamten Zweiradwirtschaft ein Begriff ist. Im Jahre 1925 als kleiner Angestellter bei Wittkop eingetreten, wurde er bald deren Reisedirektor. Ein ausgesprochenes Verkaufstalent, verbunden mit einer robusten Frohnatur, wurde er Herrn Ziegler in den langen Jahren der Zusammenarbeit eine wertvolle Stütze. Durch seine Verkaufserfolge hatte er einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Firma. (Abb. 14)

Auch die Einführung des Wipp-Rollers ist eng mit seinem Namen verbunden. (Abb. 15) So war es kein Zufall, dass ihm 1947 die Leitung des verwaisten Unternehmens anvertraut wurde. Ihm und seinen treuen Mitarbeitern ist es zu verdanken, dass das schwierige

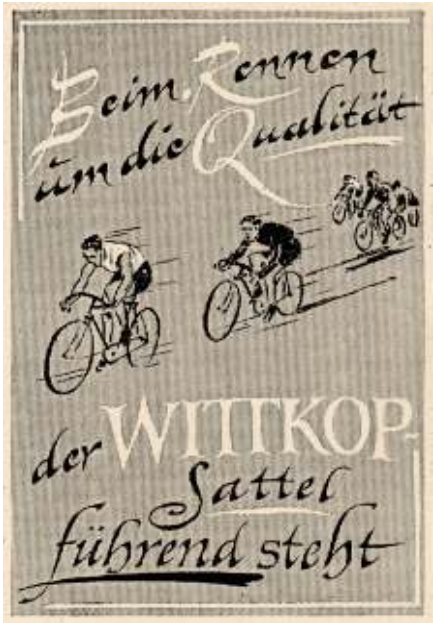


Abb. 14 Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Wittkop schnell wieder in die Spur

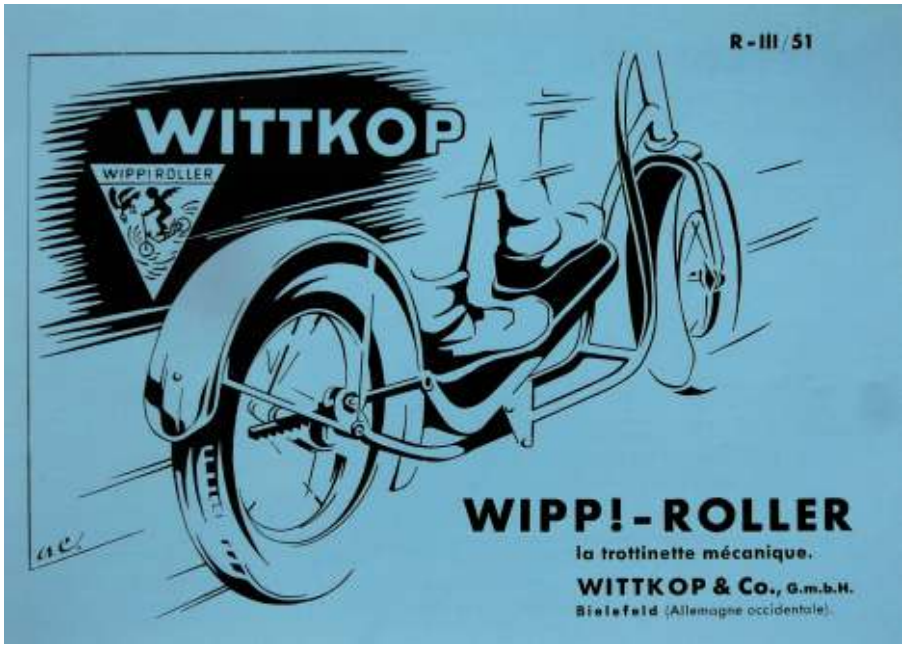


Abb. 15 Ein seltener Werbeprospekt für den Export des Wipp!-Rollers

Aufbauwerk geschafft wurde und die Firma sich ihren Ruf als führende Sattelfabrik des Kontinents erhalten konnte.

Im Zuge der Vermögensumwertung durch die Währungsreform wurden im Jahre 1949 bei der Firma Wittkop die verschiedenen, bereits länger bestehenden Unterstützungseinrichtungen im „Richard Ziegler Unterstützungsverein" zusammengefasst. In die Vermögensverwaltung dieser Sozialeinrichtung fielen auch die durch Vermächtnis des Herrn Fritz Luce anfallenden Zuwendungen für betrieblich soziale Zwecke. Der Verein wird weiter, soweit es die Ertragslage gestattet, aus Mitteln der Firma Wittkop unterhalten und hat die Aufgabe, den langjährigen Betriebsangehörigen eine zusätzliche Altersrente und in dringenden Fällen eine finanzielle Hilfe zu gewähren. Als äußerer Ausdruck der Verbundenheit zwischen Betrieb und Betriebsangehörigen wurde im Jahre 1954 das Treue-Abzeichen, die Wittkop-Spinne als Anstecknadel, geschaffen. Sie wurde erstmals in diesem Jahre an Herrn Friedrich Westerwelle, Werkmeister der Sattlerei, für 50-jährige Betriebszugehörigkeit in Gold verliehen. Aus Anlass des 60-jährigen Geburtstages und 30-jähriger Betriebszugehörigkeit von Herrn Orf im Jahre 1955 wurde sie allen bis dahin länger als 25 Jahre dem Werk dienenden Betriebsangehörigen verliehen. Im Jahre 1959 sind bereits 70 Werksangehörige im Besitz dieser Nadel. (Abb. 16)

Wenn auch in den ersten Nachkriegsjahren ein erheblicher Nachholbedarf in Fahrrädern und damit auch Sätteln vorhanden war, so war dieser inzwischen längst aufgeholt und ein harter Konkurrenzkampf hatte auf dem Sattelsektor eingesetzt. Die Folge hiervon war in den Jahren 1956 und 1957 das Ausscheiden der Firmen Gebr. Isringhausen, Lohmann-Werke, Brüninghaus und Carl vom Feld als bedeutende Sattelhersteller. Doch bei Wittkop wurde wie eh und je gesonnen und gearbeitet, um an der Spitze zu bleiben.

Abb. 16 Die silberne Jubiläumsnadel im Etui für 25 Jahre Betriebszugehörigkeit

Der Betrieb wurde rationalisiert und neue Satteltypen wurden geschaffen. (Abb. 17) Als in den Jahren nach 1953 das Moped seinen rasanten Aufstieg erlebte, war es die Firma Wittkop, die als erste einen diesem neuartigen Zweiradfahrzeug angepassten Sattel herausbrachte. Dieser Sattel wurde bis zu seiner teilweisen Ablösung durch die Sitzbank von ca. 80 % aller Mopedhersteller eingebaut. So wurden immer wieder Mittel und Wege gefunden, um bei der schwierigen Wettbewerbslage das Werk leistungsfähig und gesund zu erhalten.

Auch im Export war bald wieder die führende Stellung unter den deutschen Sattelfabriken erreicht. Eines der größten Abnahmeländer für unsere Sättel war in den ersten Nachkriegsjahren Indien. Dort war es die Firma Sen & Pandit, die die alten freundschaftlichen Beziehungen zu Wittkop bald nach dem Kriege wieder aufnahm und Wittkop auch dort wieder zu den bekanntesten Namen in der Zweiradindustrie machte. Mit der Herauslösung dieses Landes aus dem britischen Weltreich setzte in Indien unter der Führung von Pandit Nehru ein gigantischer, industrieller Aufbau ein. Im Zuge dieser Industrialisierung bauten die Herren Sen in Gemeinschaft mit der englischen Fahrradfabrik Raleigh die Firma Sen-Raleigh Industries of India Ltd. als Fahrradfabrik auf. Die Herren Sen, von denen der Senior, Mr. Sudhir Kumar Sen, noch mit Herrn Ziegler gut befreundet war, interessierten auch die Union in Fröndenberg und Wittkop für diesen Plan. In der Erkenntnis, dass ein Export nach Indien infolge der Industrialisierung dieses Landes mehr und mehr unmöglich wurde, erklärten beide deutschen Firmen sich einverstanden. So wurde also die Produktion von Wittkop-Sätteln in Indien aufgenommen. Der Lizenzvertrag mit uns wurde im Jahre 1954 abgeschlossen. Die Einrichtung dieses Fabrikationszweiges wurde in unserer Regie durchgeführt und indisches Führungspersonal in Bielefeld ausgebildet.

Das Jahr 1955 brachte für Wittkop wieder einen schönen Aufstiegserfolg. Insbesondere durch den Mopedsattel wurde in diesem Jahr erstmals die Produktionsziffer von 1 Million Sätteln überschritten. Wieder einmal wurden die vorhandenen Werksräume zu eng. So wurde das in der Mitte des Grundstücks stehende, von der Ausbombung noch stark mitgenommene, einstöckige Gebäude abgerissen, um einem 3-stöckigen Neubau Platz zu machen. In diesem wurden neben Garagen die Umkleide- und Waschräume für die männlichen Betriebsangehörigen in

Abb. 17 Ein erfolgreiches Dreigestirn zeigt sich mit dem neuen Polstersitz

großen, sauberen und freundlichen Räumen untergebracht. Dadurch konnte die viel zu eng gewordene Gestellmontage wieder Raum gewinnen. Die Rollerfabrikation war inzwischen wegen Unrentabilität durch Preisverfall und mit Rücksicht auf unsere Roller herstellenden Sattelkunden aufgegeben worden. Auch hierdurch wurden wieder Fertigungsstätten für die so stark angestiegene Sattelproduktion frei. Immer aber blieb der Wunsch und die Ausschau der Geschäftsleitung nach einem Ausweichartikel bestehen, um das Werk noch krisenfester zu machen. Einige weitere Versuche in dieser Richtung schlugen fehl und mussten wieder aufgegeben werden.

Nachwort

Sechs Jahrzehnte Aufbau sind inzwischen vergangen. Es waren Jahre zäher Arbeit und unerschütterlichen Glaubens an das Werk. Die ersten Pioniere sind nicht mehr unter uns. Ihr Werk aber lebt und ist leuchtender Zeuge von ihrem Wirken. Vieles ist geschaffen worden, doch immer wieder neue Aufgaben sind zu lösen. Im siebten Jahrzehnt des Bestehens der Firma sind die Probleme zum Teil andere als in den Jahren des Aufbaues. Eine Devise aber steht heute wie am Beginn im Vordergrund: „Wittkop, ein Qualitätsbegriff in aller Welt!“ Die Spinne im Netz ist unser Firmenzeichen. Es ist nicht mehr festzustellen, wie es gerade zu diesem Zeichen kam. Als Sinnbild für emsige und gediegene Arbeit wird es immer über Allen stehen, die diesem Werk dienen.

Hier endet das bisher unveröffentlichte maschinenschriftliche Manuskript der Wittkop-Chronik. Vielen Dank an die Familie Orf, die eine Digitalisierung des Textes vornahm. Um den Werdegang der Firma bis in die 1960er Jahre weiterzuführen, folgt auf den nächsten Seiten ein Interview mit Dieter Orf. Der Info-Block auf S. 31 beschreibt die Entwicklungen der 1980er und 1990er Jahre.

Abb. 18 Durch die Verbindung zur Wacholderbrennerei H. C. König in Steinhagen ergaben sich neue Möglichkeiten der Werbung (siehe auch S. 29), die in dieser Kombination heute undenkbar wären

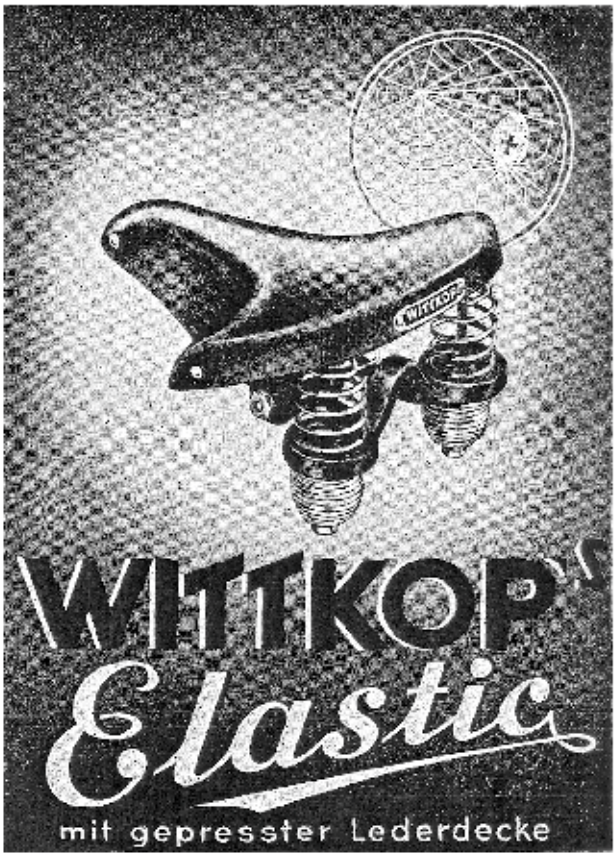
Abbildungsnachweis

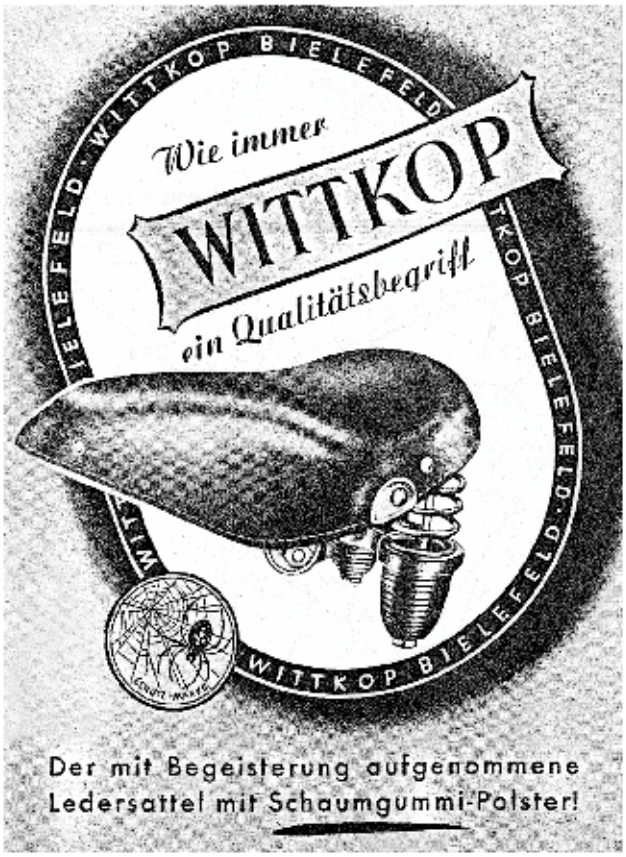
Abb. 1 Jubiläumskatalog 1923, Sammlung (Slg.) Velo-Classic
Abb. 2 Adressbuch für Fahrräder und Nähmaschinen C. Regenhardt (Hg.) 2.Aufl. 1901
Abb. 3 Radmarkt 1898, Slg. M. Mertins
Abb. 4 Radmarkt 1927 Nr. 1897, S. 23, Slg. M. Mertins
Abb. 5 Plan zur Errichtung einer Dampfkesselanlage 1904, Stadtarchiv Bielefeld (StA Bi) Magistrats-Baupolizei 108,3
Abb. 6 Werbeanzeige 1914, Historisches Museum Bielefeld, Anzeigensammlung
Abb. 7 Geschäftsbrief 1919, StA Bi Briefköpfe 300,2
Abb. 8 Radmarkt 1919 Nr. 1454, S. 36, Slg. M. Mertins
Abb. 9 Foto Betriebsausflug 1928, StA Bi 300,7 Kleine Erwerbungen 892
Abb. 10 Radmarkt 1927 Nr. 1880 Slg. Mertins
Abb. 11 Prospektmappe Deckblatt, Slg. Gerhard Reinecke
Abb. 12 Foto Grabstätte: M. Mertins 2015
Abb. 13 Festschrift 1948, Slg. H. D. Orf
Abb. 14 Das Rad 15/1951, Slg. M. Mertins
Abb. 15 Exportprospekt Wipp!Roller, StA Bi 300,4 Firmenschriften
Abb. 16 Jubiläumsnadel Slg. H. D. Orf, Foto: M. Mertins
Abb. 17 Neujahrskarte für 1953, Slg. H. D. Orf
Abb. 18 Neujahrskarte für 1951, Slg. H. D. Orf

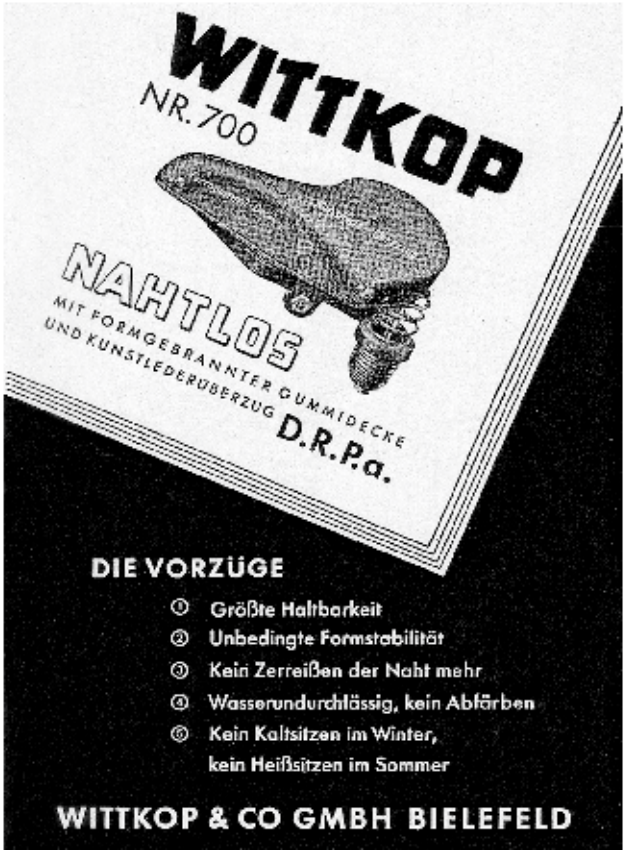
Abbildungsnachweis für S. 28

oben links: Radmarkt und Reichsmechaniker Nr. 2470, 1938
oben rechts: Das RAD Nr. 10, 1953
unten links: Das RAD Nr. 23, 1955
unten rechts: Radmarkt Nr. 10, 1950

Wittkop-Werbeanzeigen 1938 bis 1955







Interview mit Dieter Orf

Im Frühjahr dieses Jahres ergab sich für die KS-Redaktion die Gelegenheit zu einem ausführlichen Gespräch mit Dieter Orf, dem Sohn des langjährigen Geschäftsführers der Wittkop-Werke Heinrich Orf. Michael Mertins nahm sich der Sache an und stellte ihm ein paar persönliche Fragen zu Firma und Familie. Alle historischen Abbildungen stammen aus dem Privatarchiv der Familie Orf, die aktuellen Fotos machte Michael Mertins. Die technischen Zeichnungen wurden dem Internetportal DEPATISNET entnommen.

Ihr Vater Heinrich Orf kam als sogenannter Reisender in die Dienste der Firma Wittkop?
Ja, das war schon 1925 als Außendienstler, er selbst bezeichnete diesen Beruf selbst als „Chausseereferendar“, weil er die meiste Zeit auf Achse war. Gemessen wurde ein Reisender an der Höhe der Geschäftsabschlüsse, die er nach wochenlangen Reisen heimbrachte. Dazu gehörte eine exakte Spesenabrechnung über Kost und Logis. Für dies Metier war es normal, zum Beispiel zwischen Ostern und Pfingsten nicht nach Hause zu kommen. Wenn mein Vater von früher erzählte, dann kam er immer wieder auf diese Zeit in der Firma. So ein Reisender war auch Überbringer von Neuigkeiten! Wenn Vatern nach Berlin Firmen im schlesischen Breslau besuchte, musste er erstmal ein Stündchen lang berichten, was es Neues in der Hauptstadt oder in der Branche gab. Ich glaube, er hat diese Tätigkeit sehr gemocht, weil sie seinem Naturel entgegen kam.

Wie gegenwärtig war denn die Firma zuhause Ihrer Erinnerung nach? Gab es auch andere Themen neben Sätteln?
Mein Vater konnte gut abschalten, die Firma war zuhause bis auf wenige Ausnahmen tabu. Ausnahmen waren zum Beispiel seine Geburtstagsfeiern und Jubiläen, da waren alle Meister des Betriebs eingeladen. Ich erinnere mich auch an einen besonderen Geschäftsbesuch von drei Indern, der seinerzeit exotische Besuch stand 1955 im Zusammenhang mit der Errichtung einer lizenzierten Sattelfabrik in Indien. (Abb. 1) Trotz der großen Verantwortung, die mein Vater ab 1947 als Geschäftsführer trug, war er ein geselliger Mensch, hatte viele Freunde, war ein begeisterter Briefmarkensammler und Kegler, außerdem spielte er gerne Skat. Am Wochenende hatte er oft Zeit für die Familie. Seinen Grundsatz „Wer schaffen will, muss fröhlich sein!“ hat er jedenfalls selbst gelebt.

Abb. 1 Herr und Frau Sen mit zwei Begleitern auf der Terrasse der Familie Orf

Ihr Vater war ja wohl nicht nur wegen seines Vorstandspostens im Fahrradteile-Verband eine Art „Kultfigur“?
Er fiel schon wegen seiner wohlbeleibten Statur auf, sein Markenzeichen, eine gute Zigarre, war auch meistens dabei. Bei einer Verbands-Tagung am Nürburgring 1950 trat er sogar ein Spaß-Radrennen mit Zigarre an, man munkelte hinterher, er habe nicht gewonnen, weil er unterwegs seine Zigarre verloren hätte. (Abb. 2) Zu dieser Zeit kam mein Vater auch auf die Idee, kleine Schnapsflaschen mit seinem Konterfei (Abb. 3) zu produzieren – was nahe lag, denn die Besitzerin der Firma Wittkop, Marianne König, eine geborene Ziegler, hatte in die bekannte Steinhagener Schnapsbrenner-Dynastie eingeheiratet. Der gute Wacholder aus dem Hause H. C. König im Glasschrank des Chefbüros wurde neben der Spinne im Netz zum zweiten Markenzeichen der Firma. Vertragsabschlüsse, Vertreterbesuche und andere Anlässe wurden früher eben gern begossen. Und das nicht zum Leidwesen der Branche – in einer führenden Fachzeitschrift steht in diesem Zusammenhang tatsächlich der Satz: „Schließlich gibt es keine sympathischere Seite als die Schlagseite.“ Auch eine nicht so beachtete Facette des deutschen Wirtschaftswunders!

Abb. 2 Für jeden Spaß zu haben: Heinrich Orf beim Jux-Rennen auf dem Nürburgring anlässlich einer Tagung der Fahrradteile-Fabrikanten

Abb. 3 Das Foto vom Nürburgring diente als Vorlage für das Flaschenetikett des Urquell-Wacholders

In der Zeitschrift „Das RAD“ ist im Zusammenhang mit Wittkop immer wieder von einer eingeschworenen Gemeinschaft der Beschäftigten zu lesen. Können Sie das bestätigen?
Ja, das kann ich bestätigen, das waren die „Wittköpper“, die hielten zusammen, nach dem Krieg haben sie die Firma, die in Schutt und Asche lag, wieder aufgebaut. Jeder war für den anderen da! Für langjährige Zugehörigkeit gab es Prämien und Geschenke. „Berüchtigt“ waren auch die Betriebsausflüge zur Porta Westfalica, an den Rhein oder nach Cuxhaven mit an die 300 Personen. Da wurde in den Werksferien ein einwöchiger Nordseeurlaub vom Betrieb organisiert, jeder Arbeiter bzw. Arbeiterin zahlte einen Betrag in die Urlaubskasse, den mein Vater auf das Doppelte aufstockte. Natürlich gab es Miesmacher in der gewerkschaftlich organisierten Belegschaft, die behaupte-

Abb. 4 Hier zieht die ganze Wittkop-Korona durch Cuxhaven zu ihren Quartieren, im hellgrauen Anzug mit Mappe der Chef Heinrich Orf

ten, der Chef wolle nur Abhängigkeiten schaffen. Diese Leute blieben zuhause, ärgerten sich aber nachher über den entgangenen Aufenthalt am Meer. Übrigens ging es in Cuxhaven richtig rund – die „Wittköpper“ wurden mit einer Musikkapelle am Bahnhof empfangen und bei einem Marsch durch den Ort auf die Quartiere verteilt. (Abb. 4)

Auch die besonderen Sozialleistungen finden häufig Erwähnung. Haben Sie Beispiele dafür parat?
Bei 30-jähriger Firmenzugehörigkeit zum Beispiel gab es 25 Prozent des letzten Lohns als Betriebsrente. Es gab auch den Richard-Ziegler-Unterstützungsverein. Ausschließlicher Zweck dieses Vereins war die Unterstützung von Betriebsangehörigen bei Unglücksfällen, Krankheit, Tod oder sonstigen besonderen Anlässen wie Geburten oder Hochzeiten. Sozialen Hintergrund hatten auch die familiären Weihnachtsfeiern in der Firmenkantine, dazu wurden auch die alten „Wittköpper“ eingeladen, die sich lange Jahre in den Dienst der Firma gestellt hatten. Die Betriebsleitung händigte Gratifikationen aus und verteilte Päckchen – dabei wurden auch die Kinder nicht vergessen. Weihnachten 1952 löste das eine oder andere Pfund Bohnenkaffee oder Butter noch Freudentränen aus – das ist heute ja so nicht mehr vorstellbar.

Abb. 5 Zum 40. Firmenjubiläum der Verkaufsleiterin durfte es schon mal ein Glas Sekt sein, im Hintergrund der Chef, rechts der kaufmännische Leiter Kurt Bunte

Haben Sie besondere Personen der Belegschaft in Erinnerung?
Frau Biermann, Herr Bunte und mein Vater bildeten wohl ein besonderes und zugleich erfolgreiches Trio. Es gibt ein Foto (Abb. 5), wo sich die Drei auf Frau Biermanns Jubiläum ein Sektchen gönnen, da schwingt doch eine gewisse Einigkeit mit. Damals war ja der persönliche Kontakt in der Führungsriege untereinander viel prägender als heute. Verkaufsleiterin Anna Biermann beging am 1. August 1956 ihr 40-jähriges Firmenjubiläum und wurde mit einem Gedicht gefeiert, das ich mal rausgesucht habe. Hier ein Auszug:

„Weißt Du wieviel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt Du wie viel Sättel gingen
Schon hinaus in alle Welt?
Niemand kann sie heut’ noch zählen
Die versandt man hat ins Land,
Doch ein großer Teil von ihnen
Ging bestimmt durch Deine Hand.
So manchen Sattel prüft’ Dein Blick,
Ob er dem Kunden wohl behage,
Denn jeder Podex ist nicht gleich,
Das steht ganz außer Frage!
Seit 40 Jahren hängt Dein Herz
An Sätteln mit und ohne Leder –
Ein Jubiläum dieser Art
Erlebt gewiß noch längst nicht jeder.“

Engagierte sich die Firma Wittkop auch im Radsport?
Es gab wohl in den Dreißiger Jahren eine Unterstützung von Motorradrennfahrern. Soweit ich weiß, hat sich die Firma aber nicht groß in den Radsport eingebracht. Später war Wittkop einer der kleinen Gesellschafter der Radrennbahn GmbH in Bielefeld mit einer Beteiligung von 500 DM. Es gibt Fotos von der Bandenwerbung, das war aber nichts Besonderes, das machten Lepper und Isringhausen auch. Beim Bergrennen 1958 um den „Toplin-Preis der Hemdenfabrik Seidensticker“ trat mein Vater als Spender eines Sachpreises auf, die Heinrich-Orf-Prämie für den Führenden in der 58. Runde war ein Camping-Set von Wittkop.

Welche innovativen Produkte gab es von Wittkop?
Neben dem Wipp-Roller entwickelte die Firma einen Schwingsattel, später den Medicus-Sattel mit einer dicken Satteldecke aus PU-Schaum. In der Datenbank des Patentamts sind über 60 Patente und Gebrauchsmuster zu Sätteln etc. zu finden. Die damals angesagten roten Pieker für die Cocktail-Kirsche im Puschkin-Wodka will ich mal nicht zu den Innovationen rechnen. Auch so etwas wurde tatsächlich mal bei Wittkop produziert.

Wie kam es schließlich zum Niedergang der Firma?
Das war ein schleichender Prozess, natürlich hatte die Geschäftsleitung bestehend aus meinem Vater und Frau König die Probleme im Blick. Schon in den 1960er Jahren suchte man das Heil in der Aufnahme der Fertigung von branchenfremden Kunststoffteilen und -produkten. Auch bei Bastert oder Göricke wurde dieser Weg mit Plastikdosen oder Margarinebechern beschritten. Mit Stahlrohrmöbeln für den Campingbedarf wurde ebenso experimentiert. Am 30. Juni 1963, nach 38-jähriger Tätigkeit im Hause Wittkop – seit 1947 als Geschäftsführer – gab mein Vater die Leitung der Firma an Herrn Kurt Dassdorf ab. Wie es mit der Firma bis zum Konkurs 1986 weiter ging, entzieht sich meiner genauen Kenntnis.

Abb. 6 Ein Geschenk der Belegschaft zum Jubiläum: Eine Deckenlampe mit dem Markenzeichen und den Initialen HO für Heinrich Orf

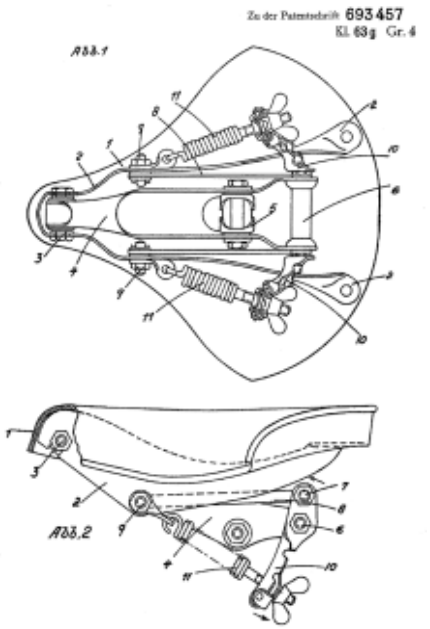


Abb. 7 Der Schwingsattel in der Fassung der Patentschrift 693 457 von 1937

Wie gegenwärtig ist denn die Firma bei Ihnen heute noch?
So einige Erinnerungsstücke kann man bei mir zuhause noch finden, zum Beispiel einen blau-gelben Wipp-Roller, eine silberne Jubiläumsnadel und eine Deckenlampe in Form des Firmenlogos – übrigens eine Bastelarbeit der Belegschaft als Geburtstagsgeschenk an meinen Vater (Abb. 6). Der 1 000 000. Schwingsattel, den die Belegschaft 1955 stolz meinem Vater überreichte, hat auch einen Ehrenplatz in einer Vitrine. Die Idee zu diesem Sattel geht übrigens bis in die Dreißiger Jahre zurück. (Abb. 7) Alle Geschenke, die mein Vater als Vorstandsmitglied des Fahrradteile-Verbandes oder von Geschäftspartnern bekam, konnte ich allerdings nicht aufheben.

Herr Orf, vielen Dank für den umfassenden Einblick in das Leben der Wittköpper!

Wie ging es mit der Firma Wittkop in Bielefeld zu Ende? Was wurde aus der Marke Wittkop? Um diese Frage beantworten zu können, recherchierte Michael Mertins in den Aktenbeständen des Bielefelder Stadtarchivs und in den dort aufbewahrten Zeitungsausschnitten.

In den 1970er Jahren hat es Verkaufsabsichten an die Sattelfabrik Mertens & Co in Gütersloh gegeben, aber daraus wurde nichts. Schon in dieser Zeit muss die finanzielle Lage angespannt gewesen sein, denn der Betriebsrat stimmte einem Darlehen auf die Gelder der Ziegler-Unterstützungskasse zu. Im November 1986 kam es zum Vergleich. Knackpunkt war, dass die meisten Investitionen für Modernisierung und Produktionserweiterungen nur über Kredite finanziert worden waren. Es ging durchaus um größere Summen, z. B. um 850 000 DM für eine PU-Schaum-Formanlage.

Die Banken kündigten die Kredite auf. Durch den hohen Konkurrenzdruck waren größere Gewinne nicht mehr möglich. Auf den Regionalseiten der BILD-Zeitung wurde der Grund genannt, dass Billiganbieter aus Italien den deutschen Markt überschwemmt hätten.

Als es zum Vergleich kam, hatte der Betrieb Warenbestände im Wert von 1,1 Millionen DM, die aber für einen Vergleich nicht ausreichten. Die Firma WECO aus Werther wollte Wittkop noch in letzter Minute übernehmen, aber den Banken war der gebotene Betrag zu gering. So blieb nur der Konkurs am 29. Dezember 1986.

Die Metall-Gewerkschaft spielte eine große Rolle beim Konkurs. Der Betriebsrat erreichte nach langem Hin- und Her einen Sozialplan, der mit 200 000 DM aus der Konkursmasse ausgestattet wurde. Nach Lohngruppe und Dauer der Betriebszugehörigkeit wurde ein Teil der Arbeitnehmer abgefunden. Ein anderer Teil der Belegschaft machte in einer Art Auffanggesellschaft noch bis zum 30. Juni 1987 weiter, denn es lagen genügend Aufträge vor.

Ein Teil der Belegschaft, so ca. 20 Mann, machte unter dem Dach der R. L. Sattelfabrik GmbH in Schoetmar bis Ende 1994 weiter. Eigner waren Eberhard Büchel (Fulda) und Hugo Görner (Aalen). Sie verwendeten weiterhin den Markennamen Wittkop, später wurde die Produktion in Büchels Werk nach Thüringen verlegt, wo bis heute Sättel unter dem Namen Wittkop das Werk verlassen. (mm)

Das Titelbild des RADMARKT vom August 1987